

verdient, das auch den Spezialisten Anregungen zum weiteren Nachdenken vermittelt.

Rigobert Günther

Joseph Bergin, The Rise of Richelieu, Yale University Press, New Haven/London 1991, 282 S.

Richelieu zählt zu den historischen Figuren, die schon zu Lebzeiten legendenumwoben waren und seither Generationen von Historikern wie Literaten reizten, ein Porträt zu entwerfen. Sich von dieser erdrückenden Last freizumachen dürfte nicht leicht fallen. Auf der Grundlage von Archivmaterialien in Paris, London, Rom und Malta sowie umfangreicher gedruckter Quellen und Literatur erzählt *Bergin*, ein Kenner der französischen Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts, die Biographie Richelieus bis zum Jahre 1624, den „Aufstieg zur Macht“ also. Bis zu diesem Zeitpunkt, als Richelieu Erster Minister Ludwigs XIII. wurde, hatte der 1585 Geborene in einer politisch besonders instabilen und bewegten Periode der Geschichte Frankreichs bereits entscheidendes erlebt. *Bergin* versucht allerdings, die wissende Retrospektive beim Blick auf die jungen Jahre des Kardinals auszuklammern, um nicht bloß einen weiteren Baustein zur

finalistischen Erklärung einer Biographie zu liefern. Die Familientradition wird erörtert, da nur vor ihrem Hintergrund seine Entscheidung für die kirchliche Laufbahn erklärbar ist. Die Beziehungen, die der junge Richelieu während seines Studiums an der Sorbonne knüpfte, ebenso wie seine gesellschaftlichen Kontakte als Bischof von Luçon dienten ihm als Ausgangspunkt für den Aufbau einer politischen Basis, die er unter Zuhilfenahme von Patronagebeziehungen schrittweise festigte und erweiterte. Die kirchliche Dimension veranschlagt *Bergin* dabei höher als bisherige Biographen, denn auf sie führt er das wesentliche Beziehungsgeflecht zurück, dem Richelieu den sozialen und politischen Aufstieg verdankte. Zugleich betont er den Zusammenfall einer zweifellos beträchtlichen intellektuellen und politischen Begabung Richelieus mit den historischen Umständen, die es überhaupt ermöglichten, daß ein wenig begüterter Geistlicher aus niederem Adel das höchste politische Amt im Königreich erreichen konnte. *Bergin* verdeutlicht die tiefe Prägung, die Richelieus Wahrnehmung von Politik und Macht in seiner ersten, kurzen Ministerzeit im Umfeld der Königinmutter Maria von Medici davontrug. Am Ende entsteht das Bild eines Politikers, der sich inmitten eines „zeitbedingten Netzwerkes“ bewegte, nicht aber eines legendären Staatsmannes als Einzeltäter, dem das

machtvolle Schicksal schon in die Wiege gelegt war.

Katharina Middell

Helga Schultz, Das ehrbare Handwerk. Zunftleben im alten Berlin zur Zeit des Absolutismus, Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1993, 163 S., 15 Abb., 2 Übersichten (= Regionalgeschichtliche Forschungen im Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar).

H. Schultz' für einen breiteren Leserkreis geschriebene Darstellung zu Handwerksverfassung und Handwerkerleben zwischen Dreißigjährigem Krieg und Hardenbergschen Reformen profitiert deutlich von den Forschungen der Autorin in den zurückliegenden Jahren sowohl zum frühneuzeitlichen Handwerk allgemein wie zur Sozialgeschichte Berlins im besonderen. Aus dem in diesem Zusammenhang gewonnenen Bild der städtischen Wirtschaft und Gesellschaft des 18. Jh. resultiert gerade die von vielen anderen Arbeiten sich unterscheidende These, daß es sich hierbei nicht um den Niedergang im „Herbst des alten Handwerks“ (M. Stürmer), sondern vielmehr um einen Zeitraum gehan-

delt habe, in dem sich im und mit dem zünftischen Handwerk Neuerungen und Wandlungen in beträchtlichem Umfang vollzogen (S. 17 f.). Ausgehend von den Postulaten der deutschen Aufklärung hatte die vornehmlich verfassungsgeschichtlich orientierte Handwerksgeschichtsschreibung des 19. und des beginnenden 20. Jh. gerade Stagnation und Niedergang des von den Zünften „in Fesseln geschiagenen“ Handwerks als Topoi zur Charakterisierung gewerblicher Entwicklung seit dem Dreißigjährigen Krieg benutzt. Die Verfasserin dagegen stellt ihre Abhandlung mit einem einleitenden Abriss zur Forschungsgeschichte der letzten Jahre (S. 7-9) in den Kontext moderner sozialgeschichtlicher Forschungen, die aus weniger traditionellem Blickwinkel Phänomene der Handwerkersphäre thematisierten und damit zu voneben diesen Topoi deutlich abweichenden Befunden kamen.

Die Darstellung selbst ist in fünf Kapitel gegliedert: im ersten mit der Überschrift „Handwerk auf goldenem Boden“ wird das soziale und wirtschaftliche Umfeld der Handwerker in der aufstrebenden Residenzstadt Berlin charakterisiert und das zünftige Handwerk in all seiner Differenzierung bis in den täglichen Lebensvollzug hinein als „bürgerlicher Mittelstand“ (S. 25-32) verortet. Mit Manufakturentwicklung und -privilegierung sowie der landesherrlich geförderten Zuwanderung